

Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2005

von Norbert Zieling

Die Grabungsaktivitäten des Jahres 2005 standen ganz im Zeichen der Neubaumaßnahme für das zukünftige Regionalmuseum in der Thermenbasilika auf Insula 10. Von der Baumaßnahme betroffen waren nicht nur Flächen im direkten Umfeld des Museums, sondern auch Bereiche im Nordwestteil der angrenzenden Insula 11, so dass die Grabungsplanung der Universität Nimwegen hier den Erfordernissen angepasst werden musste. Im Decumanus maximus zwischen den Insulae 17 und 18 sowie auf Insula 18 selbst mussten für Versorgungsleitungen des neuen Museums Gräben und Schachtgruben angelegt werden, die zuvor archäologisch erforscht wurden. Die Errichtung einer großen Trafostation zur Stromversorgung von Museum und Park gab den Anlass für weitere Untersuchungen der bislang weitgehend unerforschten Insula 18 im Zentrum der römischen Stadt. Fortgesetzt wurde die Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie im Handwerkerbezirk der Insula 34.

Datierungen beziehen sich auf die nachchristlichen Jahrhunderte, sofern nichts anderes vermerkt ist.

Große Thermen Insula 10

Die Schwerpunkte der diesjährigen Untersuchungen lagen in noch nicht erkundeten Bereichen der nordöstlichen und südöstlichen Portikus der Thermen (vgl. die erste Abbildung im Bericht für 2004). Versorgungs- und Entsorgungsleitungen, ein großer unterirdischer Was-

sertank für den Löschwassernachschub der Sprinkleranlage und die Anlage von sechsunddreißig Erdsonden für die Geothermie machten die abschließende Untersuchung der gesamten Portikuszone erforderlich. Besonders zeitaufwändig war dabei die Ausgrabung zweier römischer Brunnen, die auf Grund ihrer Lage unterhalb der thermenzeitlichen Spannmauern der Portikus eindeutig als früher identifiziert und somit den dort angetroffenen Handwerksbetrieben zugeordnet wurden. Bereits im Jahr 2003 wurde in Schnitt 2002/14 in der Nordostportikus unter einer mit Spolien ausgestatteten und von ihr zu etwa einem Drittel überlagerten Spannmauer in einer Tiefe von 21,45 Meter ü. NN eine im Grundriss rechtwinklige Verfärbung beobachtet und dokumentiert, die sich beim Fortschreiten der Grabungen als Brunnenschacht eines zu erkennen gab. Die Untersuchung dieses Brunnens, dessen ovalrunde Baugrube mit einem Durchmesser von knapp zweieinhalb Metern flächig ab einer Tiefe von 21,20 Meter ü. NN erkennbar war, wurde unter Einsatz von Betonschachtringen im mittlerweile bei den Ausgrabungen des Archäologischen Parks bewährten Absenkverfahren durchgeführt. Obwohl zum Aufbringen der Schachtringe Teile der Spannmauer entfernt wurden, gelang es nicht, den gesamten Brunnenkasten innerhalb der Betonringe zu erfassen, so dass die Nordecke des Kastens von den Ringen überlagert wurde. In einem auf Höhe 19,60 Meter ü. NN angelegten Planum zeigte der Brunnengrundriss die durch den äußeren Erddruck entstandene typische kissenförmige Kontur, die an den Rändern erste

schwache Holzspuren aufwies. Ausweislich des sukzessive nach unten ergänzten Profils besaß der Brunnen bei etwa 19,50 Meter ü. NN zwar eine leichte Einschnürung, war jedoch bis zu seiner Aufgabe zu keinem Zeitpunkt eingebrochen oder außer Funktion, bis er vermutlich von den Erbauern der Thermen verfüllt wurde. In einer Tiefe von 18,28 Meter ü. NN zeigten sich erste erhaltene Holzbretter des im Grundriss quadratischen Brunnenkastens mit einer Kantenlänge von einem Meter, bei 18,00 Meter ü. NN war der Brunnenkasten vollständig erhalten (Abb. 1). Die mal mehr, mal weniger als spannenbreiten, waagrecht übereinander montierten, hochkant gestellten Bretter der Brunnenwandung aus Nadelholz waren zwischen viereinhalb und sechs Zentimetern stark. Die einzelnen Planken waren



1 Thermen Insula 10, nordöstliche Portikus.
Kastenbrunnen der Zeit vor der Koloniegründung
in Schnitt 2002/14.

miteinander durch einfache Verzäpfungen verbunden, bei denen die Zapfen einander gegenüberliegender Bretter jeweils in rechteckige Kantenausschnitte der Anschlussbretter griffen. Ab einer Tiefe von 17,86 Meter ü. NN wechselte die Konstruktion: Im Inneren des Brunnenkastens, dessen Unterkante bei 17,75 Meter ü. NN lag, steckte ein runder, knapp brusthoher, im Längsschnitt zylindrischer Holzbottich von knapp siebzig Zentimetern Außendurchmesser. Dieser Bottich war aus insgesamt siebzehn senkrecht stehenden Brettern, deren Außenkanten sauber auf Gehrung zugeschnitten waren, zusammengesetzt. Die zwischen elfeinhalb und sechzehn Zentimeter breiten Latten waren oben etwa vier Zentimeter stark und verzüngten sich am unteren

Ende auf wenige Millimeter Dicke. Geringfügige Fragmente von Weidengeflecht im oberen Teil des Bottichs können als Reste eines »Fass«-Ringes zur äußeren Fixierung der Dauben interpretiert werden. Die Machart des Bottichs lässt den Schluss zu, dass er nicht in Sekundärverwendung in den Schacht gelangte, sondern eigens als Teil der Brunnenkonstruktion angefertigt worden war. Im Übergangsbereich zwischen dem im Grundriss quadratischen Kasten und dem darin befindlichen runden Bottich befanden sich insgesamt fünfzehn weitere Hölzer unterschiedlichen Zuschnitts, die offensichtlich der Verkeilung des Bottichs innerhalb des Brunnenkastens dienten. Bei einigen von ihnen handelt es sich eindeutig um Eichenholz. Der Brunnen muss ausweislich seiner Lage aus der Zeit der Handwerksbetriebe stammen, war also nach 70 und vor 125 in Betrieb. Eine genauere Datierung seiner Erbauungszeit und gegebenenfalls seiner Nutzungsperiode sollen Untersuchungen erbringen, die vom Dendrochronologischen Forschungslabor des Rheinischen Landesmuseums Trier durchgeführt werden. Die Ergebnisse werden für 2006 erwartet. (Nach freundlicher Mitteilung von Mechthild Neyses-Eiden vom Trierer Museum lassen sich die Eichenhölzer ungefähr an das Ende des ersten beziehungsweise den Anfang des zweiten Jahrhunderts datieren.)

In der südöstlichen Portikus wurde im Schnitt 2004/03 ein weiterer Brunnen untersucht. Auch dieser Schacht, dessen Verfüllung bereits in einer Höhe von 21,60 Meter ü. NN beobachtet wurde, lag unter einer ausgebrochenen Spannmauer der Thermenportikus, allerdings nicht versetzt, sondern mittig darunter. Die Besonderheit dieses Befundes lag in der Tatsache, dass er keinerlei Spuren eines Brunnenkastens aufwies, was nicht mit ungünstigen Erhaltungsbedingungen erklärt werden kann. Das mittig durch den Brunnen zwischen 20,70 und 17,10 Meter ü. NN angelegte Südprofil zeigte deutlich, dass ursprünglich ein gezimmerter Brunnenschacht vorhanden gewesen sein muss, der bereits vor dem Bau der Thermenportikus beziehungsweise aus diesem Anlass komplett aus dem Erdreich entfernt worden war. Etwa ab einer Tiefe von 19,80 Meter ü. NN ist erkennbar, dass die von außen an den Brunnenschacht heranführenden Schichten beim Herausziehen des Kastens nachgerutscht sind, während der Bereich darüber aufgefüllt wurde. Eine Erklärung für eine solche, sehr aufwändige Vor-

gehensweise könnte die Tatsache sein, dass der nordöstliche Rand des Brunnenkastens nur etwa sechzig Zentimeter von der Außenkante eines Pfeilerfundaments der Thermenportikus lag, das die südwestliche Seite eines Portals zur Basilica thermarum abstützte und deshalb deutlich größer und tiefer ausgebildet war als die anderen Portikusfundamente. Ein unter der Portikus vermodernder Brunnen hätte eine nicht zu verantwortende Instabilität des Untergrunds zur Folge gehabt. Gegen die Überlegung, der Brunnen könnte womöglich nie fertig gestellt worden sein, sprechen vor allem einige Reste sehr dünner Holzbrettchen, die in Tiefen zwischen 17,98 und 17,80 Meter ü. NN in der Brunnenverfüllung angetroffen wurden. Diese dürften, sofern man sie als Fragmente von Dachschindeln der Brunnenbedeckung interpretiert, entweder während der Nutzungszeit des Reservoirs oder aber bei seinem Abbruch dort hineingelangt sein. In letzterem Fall wäre auch eine Deutung der Holzreste – analog zum genannten Brunnenbefund in der Nordostportikus – als untere Bruchstücke der Dauben eines Holzbottichs denkbar. Leider war der Erhaltungszustand der Fragmente zu schlecht für eine sichere Beurteilung. Insgesamt weisen die Befunde der beiden Brunnen jedoch Analogien auf: Auch beim hier zur Diskussion stehenden Befund wechselt die Konstruktion von einem oberen quadratischen Kasten zu einem im Grundriss runden Baukörper unten, also einem Bottich oder Fass. In einem auf Höhe 17,50 Meter ü. NN angelegten Planum zeigte sich der Brunnen durch Absetzungsspuren im Grobsand als nahezu kreisrunde Verfärbung von gut einem Meter Durchmesser. Die Unterkante des Brunnen dürfte bei etwa 17,20 Meter ü. NN gelegen haben, konnte aber wegen des knapp unterhalb von 17,50 Meter ü. NN einströmenden Grundwassers trotz des Einsatzes einer Pumpe nicht exakt erfasst werden.

In der Südostportikus wurden die Arbeiten an den bereits in den Vorjahren angelegten Schnitten 2003/02, 2004/03 und 2004/04, in der Nordostportikus am Schnitt 2004/07 fortgeführt und abgeschlossen. Zur lückenlosen Untersuchung der gesamten Portikus konnten darüber hinaus noch die Profilstege zwischen den Schnitten abgetragen und mit Schnitt 2005/02 ein neuer, letzter Grabungsschnitt in der Südostportikus angelegt werden. Innerhalb der Thermenbasilika wurde der Profilsteg (also Schnitt 2004/08) zwi-

schen den großen Schnitten 88/13 und 91/21 abgetragen, über den der Zugangsweg zum Thermenschutzbau verlief und der deshalb seinerzeit nicht untersucht wurde. Mit der Anlage von Schnitt 2005/01 wurde schließlich noch der letzte bis dato unausgegrabene Bereich zwischen dem Südostende des Schnittes 91/21 und der südöstlichen Außenmauer der Basilika erforscht. Durch diese Maßnahmen konnten die bisher gewonnenen Erkenntnisse zur Stratigraphie, Anlage und Baugeschichte der Handwerksbetriebe aus der Zeit vor der Koloniegründung und der Thermen in vollem Umfang bestätigt werden, neue Aspekte ergaben sich nicht.

Zur Vervollständigung der Dokumentation wurde die Unterkante der Südostmauer der Basilica thermarum auf einer Länge von über vierzig



2 Thermen Insula 10, südöstliche Portikus.
Abfallgrube (?) der frühen vorrömischen Eisenzeit
in Schnitt 2004/03.

Metern freigelegt und dokumentiert. Die Mauer war im Gegensatz zur Nordwestwand nur flach gegründet, ihre Unterkante lag bei durchschnittlich 21,30 Meter ü. NN. Nach Süden hin (Schnitt 2004/04) senkte sich das Fundament allmählich auf eine Tiefe von ca. 20,60 Meter ü. NN. Gut zwei Schritt nordöstlich des Eckvorsprungs zwischen Südost- und Südwestmauer bildete es einen Absatz und verlief dann auf ca. 19,80 Meter ü. NN. Die Eckkonstruktion selber war noch erheblich tiefer fundamentierte, ihre Unterkante konnte aber aus arbeitssicherheitstechnischen Gründen nicht erreicht werden. Das Fundament, das bis zu einer Tiefe von 19,30 Meter ü. NN dokumentiert werden konnte, wies im unteren Teil (unterhalb 20,0 Meter ü. NN) deutliche Abdrücke der mit Holz verschalteten Baugrube auf.

Der schon Ende der neunziger Jahre beobachtete Befund eines mutmaßlichen Entwässerungsgrabens wurde auch in der südöstlichen Porticus wieder aufgenommen. Es handelte sich um einen in nordwest-südöstlicher Orientierung verlaufenden, im Durchschnitt gut sechzig Zentimeter breiten und vierzig Zentimeter tief erhaltenen Sohlgraben, der im Profilsteg zwischen den Schnitten 2004/03 und 2004/04, innerhalb der Basilika in Schnitt 99/3 und im Südostteil der Palästra in Schnitt 2002/09 auf einer Strecke von etwa zweiunddreißig Metern Länge verfolgt werden konnte. Auf dieser Strecke besaß er ein Gefälle in nordwestlicher Richtung von siebenunddreißig Zentimetern, also etwas mehr als einem Prozent. Der Graben war in die antike Geländeoberfläche eingegraben, auf der auch die Handwerksbetriebe errichtet worden waren, besaß aber eine hiervon um wenige Grad Richtung Nordnordwest abweichende Orientierung. Wegen der Stratigraphie muss der Graben älter sein als die Handwerksbetriebe selbst, von deren Mauerausbrüchen er geschnitten wird. Andererseits ist er jünger als die im Südwestteil der Basilika angetroffenen Gruben der vorrömischen Eisenzeit. In den Schnitten, die Hermann Hinz 1963 in der Palästra und dem südöstlich an die Thermen anschließenden Decumanus maximus angelegt hatte, konnte der Graben nicht identifiziert werden, da diese Profile entweder nicht bis auf den so genannten gewachsenen Boden abgegraben oder nur unzureichend dokumentiert worden waren. So bleiben Ausgangspunkt und Ende der Rinne vorläufig ungewiss. Allerdings liegt wegen seines Gefälles nach Nordwesten die Vermutung nahe, dass der Graben vielleicht zur Entwässerung des Geländes vor Errichtung der Handwerksbetriebe angelegt wurde. Es ist daher möglich, dass er in den mutmaßlichen Teich mündete, der an verschiedenen Stellen im Nordostteil der späteren Thermen nachgewiesen ist und der zur Zeit der Handwerksbetriebe an deren Nordwestseite lag.

Die einzigen sicher vorrömischen Befunde waren auch im Berichtsjahr wieder einzelne Gruben der vorrömischen Eisenzeit. Bereits 1999 (Schnitt 99/3) wurden die unteren Reste solcher Gruben, die in aller Regel viel inkohltes Holz und etwas Asche enthielten, in der Thermenbasilika gefunden. Weitere Gruben fanden sich in Schnitt 2004/08 in der Basilika und in den Schnitten 2003/02, 2004/03 und 2004/04 in der

Südostportikus, wobei ihre größte Dichte innerhalb des Schnittes 99/3 lag (Abb. 2). Gute Parallelen zu Form, Größe und Einfüllung der Gruben finden sich in der vor- und frühgeschichtlichen Siedlung von Haffen im Altkreis Rees (M. Kempa, Haffen. Rhein. Ausgr. 39 [Köln 1995] 63). Die wenigen Keramikfragmente aus den Xantener Gruben lassen sich anhand ihrer Randformen, der groben Machart und der Magerung mit Quarz in die frühe vorrömische Eisenzeit, genauer in die Stufe Hallstatt C und somit an den Beginn der jüngeren niederrheinischen Grabhügelkultur datieren (freundliche Mitteilung von Jürgen Wegert, Archäologischer Park Xanten).

Im September 2005 begann schließlich die Baumaßnahme für das neue Museum auf den Fundamentmauern der Basilica thermarum. Das Gebäude wird im Untergeschoss Toiletten, Garderobe, einen Vortragssaal und Technikräume haben, weshalb die Basilika bis zur Fundamentunterkante vollständig ausgebaggert werden musste. Die Nordostfront der fast fünf Meter tief in den Untergrund reichenden Nordwestmauer wurde dabei komplett freigelegt und fotografisch dokumentiert; sie bleibt auch zukünftig im Untergeschoss des Museums sichtbar. Allerdings mussten die beiden Stützfundamente des repräsentativen Portals zwischen der Basilika und dem Frigidarium aus bautechnischen Gründen nach ihrer Dokumentation entfernt werden. Da die Fundamente der Außenmauern an den Achsen der Stahlträgerkonstruktion mit Beton unterfangen werden mussten, wurde die Nordwestmauer an verschiedenen Stellen abschnittsweise untergraben. Bereits seit den Grabungen von 1989 (Schnitt 89/6) war bekannt, dass diese Mauer von einem Pfahlrost aus dicht nebeneinander in den Boden gerammten Eichenpfählen gestützt wurde. Ein Teil dieser Pfähle musste nun für die Unterfangungsarbeiten entfernt werden (Abb. 3). Die im Grundwasser stehenden Stücke wurden unter Einsatz eines Baggers mit Stahlseilen gezogen, einzeln markiert und zur vorläufigen Sicherung und Beprobung in ein großes Wasserbecken gelegt. Einige der insgesamt zweihundertneunzig geborgenen Hölzer sollen künftig im Museum ausgestellt werden, die übrigen werden im kommenden Jahr durch das Dendrochronologische Forschungslabor des Rheinischen Landesmuseums Trier untersucht. Die seinerzeit an den 1989 geborgenen Pfählen durchgeführten

Untersuchungen belegen ein auf das Jahr fünfzig genaues Fälldatum von 125 und eine Herkunft der Eichen aus dem Rhein-Main-Gebiet. Obwohl sämtliche Stücke von den Erbauern der Thermen vor Einbringung in den Boden sehr sauber zugearbeitet und angespitzt worden waren, so dass keine Waldkante erhalten ist, kann der Beginn des Thermenbaues vermutlich mit dieser Analyse noch genauer bestimmt werden. Es gibt zwei Größenmaße: hundertfünfundzwanzig Exemplare haben knapp zwei Metern Länge, hundertfünfundsechzig sind nur halb so lang. Insgesamt zweiunddreißig Stützpfähle stammen von der Südwestmauer der Basilika, an der nur wenige Unterfangungsarbeiten erforderlich waren, die übrigen zweihundertachtundfünfzig von der Nordwestmauer. Die sehr dichte Setzung der Hölzer erlaubt eine grobe Schätzung der Gesamtzahl von etwa dreitausend unter diesen beiden Fundamenten befindlichen Stützen. Mutmaßlich dürften sich darüber hinaus auch unter den Fundamenten der Hauptmauern des Frigidariums, der Tepidarien und des Caldariums Pfahlroste befinden, die mit schweren Rammen in den Boden eingebracht wurden. Sie alle sind ein weiterer Beleg für die logistische und technische Leistung der römischen Bauingenieure.

Die Ausgrabungen in den Thermen, die zur Vorbereitung des Museumsbaues auch 2006 fortgeführt werden, wurden von Norbert Zielsing geleitet.

Der öffentliche Repräsentationsbau in Insula 11

Das vom Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen geförderte Grabungsprojekt der Universität Nimwegen zur Untersuchung des Repräsentationsgebäudes der Insula 11 ging im Sommer 2005 in seine fünfte Kampagne. Die Grabungsplanung wurde auch hier von der Neubauplanung für das Museum beeinflusst, da große Flächen für den Einbau eines Feuerwehrlösch tanks und einer Rigole zur Versickerung des Dachwassers benötigt wurden. Bodeneingriffe innerhalb der Colonia dürfen, sofern unabwendbar, naturgemäß nur an Stellen vorgenommen werden, die archäologisch bereits abschließend erforscht sind, so dass die Grabungsarbeiten im Nordteil der Insula 11 (Schnitte 2002/11, 2002/12, 2002/13 und 2004/06) voll-

endet werden mussten, wodurch die südwestlich anschließenden Schnitte 2002/10 und 2004/05 nicht abschließend ergraben wurden. Diese Untersuchungen sollen 2006 fortgeführt und beendet werden. Die Grabungsleitung hatte Michael Erdrich.

Der Monumentalbau in Insula 18

Im Oktober 2005 wurde die Anlage eines fünf auf elf Meter messenden Schnittes (Schnitt 2005/06) südlich der aus dem achtzehnten Jahrhundert stammenden Biermannsmühle auf Insula 18 erforderlich. In diesen Schnitt soll nach Abschluss der Grabungsarbeiten im kommenden Jahr eine Transformatorstation gesetzt wer-



3 Thermen Insula 10, Basilica thermarum.
Eichenpfahlrost unter dem nordwestlichen
Fundament.

den, die das neue Museum und auch den Archäologischen Park zukünftig mit elektrischem Strom versorgt. Bereits beim Abschieben der Humusschicht wurde ein aus so genannter Grauwacke bestehendes Mauerfundament von gut anderthalb Metern Breite angetroffen, das in nordwest-südöstlicher Orientierung verlief, also parallel zum *Cardo maximus*. Nach Südwesten hin schloss sich orthogonal eine schmalere, im Verbund gesetzte Mauer an. Bereits bei der Untersuchung des Mühleninnenraumes 1999 wurde eine in gleicher Ausrichtung verlaufende Mauer entdeckt, die allerdings auf Grund ihrer Stärke von knapp zwei Metern und ihres lichten Abstandes von rund einunddreißig Metern zur jetzt aufgefundenen Mauer wahrscheinlich nicht zum gleichen Gebäude gehört. Ungeachtet dessen

kann es sich bei den Fundamenten nur um die Reste öffentlicher Monumentalbauten handeln. Die Anlage eines ersten Planums wies unterhalb eines für die Bodenverhältnisse in der Kolonie ungewöhnlich mächtigen Auffüllhorizontes deutliche Spuren von Ausbruchgräben auf, so dass mit weiteren Mauerzügen beziehungsweise deren Ausbrüchen zu rechnen ist. Zur Feststellung der Fundamentsituation in der Ostecke der Insula 18 wurde Schnitt 2005/07 angelegt, dessen Fundmaterial von der Geländeoberkante bis zum so genannten gewachsenen Boden ausgesiebt werden soll, um das Fundspektrum von der Neuzeit bis in die frühromische Zeit statistisch auswerten zu können.

Von der Ostecke der Thermeninsula 10 ausgehend musste ein anderthalb Meter breiter Graben zur Aufnahme von Versorgungsleitungen für das künftige Museum in nordöstlicher Richtung durch den Decumanus maximus zwischen den Insulae 17 und 18 und quer über die Insula 18 bis zum Cardo maximus, der heutigen Siegfriedstraße, angelegt werden (Schnitte 2005/03, 2005/04 und 2005/05). Erste Planungsüberlegungen hatten das Ziel, den Graben im Decumanus direkt über dem römischen Straßenkanal auszuheben, um dort neue Erkenntnisse über den Aufbau des Kanals zu gewinnen. Da der Kanal beziehungsweise zwei parallele Kanäle bereits bei den Hinzschen Grabungen 1963 (Schnitte 63/4 und 63/9) zwischen den Insulae 10 und 11 partiell untersucht worden waren, war bekannt, dass die Kanalsohle gut zweieinhalb Meter unter der Geländeoberkante liegen musste. Aus arbeitssicherheitstechnischen Gründen hätte der Grabungsschnitt über den Kanälen unter Einbeziehung mehrerer Sicherheitsstufen eine Breite von mindestens sieben Meter haben müssen. Zur Minimierung der Bodeneingriffe und Einhaltung des engen Zeitrahmens wurden diese Pläne schließlich verworfen. Da bauseits nur eine Grabentiefe von 1,20 Metern gefordert war, wurde der Schnitt letztendlich auch nur bis zu dieser Tiefe untersucht. Um Schäden an den Straßenkanälen zu vermeiden, wurde er auch nicht mittig in die römische Straße, sondern nordwestlich der Straßenmitte und südöstlich der Portikus von Insula 17 angelegt.

Die Ergebnisse der Untersuchungen im Versorgungsleitungsgraben sind schnell zusammengefasst: Über seine gesamte Länge von den Thermen bis zum Cardo maximus konnte in den

Profilen eine etwa gut hüfthohe neuzeitliche Auffüllschicht, wie sie bereits im Bereich der Mühle auf Insula 18 und im Schnitt 2002/13 im Norden der Insula 11 beobachtet worden war, nachgewiesen werden. Kaiserzeitliche Befunde, die aber ihrerseits wieder durch rezente Kabelgräben und alte Grabungsschnitte gestört waren, wurden nur im Bereich der Querung des Cardo zwischen den Insulae 10 und 17 (Schnitt 2005/03) angetroffen. Dabei handelte es sich um Teile der antiken Geländeoberfläche mit Resten der darüber liegenden Tuffgrusschicht und dem aufplanierten Hüttenlehmstratum und ein an der Südecke der Insula 17 aus dem Nordprofil ragendes, singuläres Mörtelpaket von bis zu zwanzig Zentimetern Stärke.

Im nordöstlich anschließenden Grabenverlauf (Schnitt 2005/04) zwischen den Insulae 17 und 18 wurde die Schnittunterkante in einem Teilbereich von fünf Metern Länge um etwa dreißig Zentimeter abgetieft, um die Unterkante der massiven rezenten Auffüllung zu erfassen. Hier traten in einem nur einen halben Meter breiten Streifen vor dem Nordprofil verschiedene, nicht näher bestimmbare römische Schichten, in einer Tiefe von gut einem Meter unter der Geländeoberkante ein Estrichfragment und in anderthalb Metern Tiefe der vom Profil angeschnittene Rest einer teilweise mit Holzkohle und etwas Keramik verfüllten Grube auf.

Der diagonal durch den nördlichen Teil der Insula 18 geführte Schnitt 2005/05 zeigte mit seinen mächtigen rezenten Auffüllschichten das gleiche Bild wie die anderen Abschnitte des Versorgungsleitungsgrabens. Bis zur Siegfriedstraße hin wird dieser Graben erst 2006 aufgedeckt werden, um den Parkplatz zu den Thermen, den er durchschneidet, weiterhin nutzen zu können.

Die Grabungen fanden unter der Leitung von Norbert Zieling statt und werden im kommenden Jahr fortgesetzt.

Wohn- und Handwerkerhäuser der Insula 34

Die siebzehnte Internationale Archäologische Sommerakademie im Archäologischen Park Xanten setzte die Untersuchungen im Handwerkerquartier innerhalb der Insula 34 fort, die bereits 1998 mit der Anlage erster Grabungsschnitte an dieser Stelle begonnen worden waren. Die Fi-

nanzierung der Leiterstelle übernahm auch in diesem Jahr die Stiftung zur Förderung sozialer und kultureller Zwecke im Verwaltungsgebiet des Landschaftsverbands Rheinland.

Im Hofbereich der coloniazeitlichen Handwerkerhäuser wurde in Schnitt 2002/06 ein weiterer, fünfter Brunnen entdeckt. (Die folgenden Angaben stammen aus dem unpublizierten Abschlussbericht über die Sommerakademie von Stefan Eismann.) Dieser Schacht zeigte sich erstmals in einer Höhe von 20,70 Metern ü. NN und wurde mit zunehmender Tiefe deutlicher. Im Kern besteht er aus einer etwa neunzig Zentimeter im Quadrat großen, rechteckigen Verfärbung aus gelbgrauem Sand mit steriler Verfüllung. Die ihn umgebenden mittel- bis dunkelbraunen Schichten könnten Reste der hölzernen Brunnenverschalung sein. Eine Sondierbohrung ergab, dass die Brunnensohle in einer Tiefe von 14,19 Metern ü. NN liegen dürfte. Stratigraphisch ist Brunnen 5 älter als Brunnen 4, dessen Baugrube ihn in seinem oberen Teil überlagert. Dieser jüngere Brunnen kann an das Ende des ersten oder den Anfang des zweiten Jahrhunderts datiert werden. Die spärlichen Funde, die aus Füllung und Grube des älteren Brunnens stammen, erlauben eine Datierung in das erste Jahrhundert, frühestens in die nderonische Zeit.

Im Berichtsjahr wurde der bereits aus den Schnitten 99/1 und 99/2 bekannte Kiesweg aus der Zeit vor der Koloniegründung nun auch in Schnitt 2002/02 freigelegt und dokumentiert. Wie in den Vorjahren traten wieder große Mengen von in den Weg eingearbeitetem Knochenmaterial zu Tage. Der Unterbau der Straße bestand aus einem sandig-lehmigen Schichtenpaket, dessen unterster Teil von einer Brandlehmschicht gebildet wurde. Dieses Stratum ist offensichtlich zum Ausgleich einer Bodensenke aufplaniert worden, da es eine homogene Rotfärbung besitzt und die begleitenden Schichten keinerlei Veriegelungsspuren aufweisen. Es könnte von einem Schadensfeuer in der nahen Umgebung stammen. Die darüber liegenden Schichten erreichen eine maximale Mächtigkeit von etwa vierzig Zentimetern und dünnen nach Südwesten hin aus, wo der kiesige Straßenkörper nur noch zehn Zentimeter über der Brandlehmschicht lag.

Im südöstlichen Teil des Grabungsareals konnten drei weitere Gräber – zwei Brandgräber und

ein Körpergrab – entdeckt werden (Schnitt 2002/06). Bei den beiden Inkremationen handelte es sich um Brandschüttungsgräber, deren zugehörige Keramik in spätestens claudische oder tiberisch-claudische Zeit gehört. Wie schon bei früher beobachteten Gräbern in diesem Areal konnte auch hier festgestellt werden, dass sekundär massive Bodeneingriffe stattgefunden haben. Die Urnen waren verlagert und teilweise zerstört, die Scheiterhaufenreste bedeckten eine relativ große, formlose Fläche. Eine Erklärung hierfür kann nur in einem großflächigen Erdabtrag gesucht werden, der wegen baulicher Maßnahmen erforderlich gewesen sein dürfte. Der Grabungsbefund gibt aber hierzu bislang keine eindeutigen Belege.

Das Skelett des Körpergrabs lag auf seiner rechten Seite mit dem Kopf im Norden und dem Gesicht nach Westen (Abb. 4). Die Arme waren an den Ellenbogen angewinkelt, die Hände lagen vor dem Gesicht. Das Skelett war knapp oberhalb der Beckenknochen durch die Baugrube von Brunnen 4 abgeschnitten worden. Die Grabgrube aus rötlichbraunem, sandigen Lehm folgte dicht den Konturen des Skeletts. Soweit es aus dem erhaltenen Teil des Grabes heraus be-



4 Insula 34. Von Brunnen 4 gestörtes Körpergrab in Schnitt 2002/06.

urteilt werden kann, ist der Leichnam ohne Beigaben bestattet worden. Nach der Stratigraphie wurde die Beisetzung in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts angelegt. Ein vereinzelter Menschenschädel, der vor dem Westprofil des Schnittes 99/1 in weit höherer Lage als die regulären Gräber und innerhalb einer sandigen Füllschicht angetroffen wurde, stellt einen weiteren Beleg für die massiven Erdverlagerungen zu Beginn des zweiten Jahrhunderts dar. Die Leitung der Grabung hatte Stefan Eismann.

Geophysikalische Prospektion

Der Einsatz geophysikalischer Prospektionsmethoden zur Erkundung des Areals der Kolonie hat in Xanten eine mittlerweile fast fünfzigjährige Tradition. Ziel eines neuen Forschungsprojektes ist es, das Gesamtgefüge der Römerstadt und ihrer Vorgängersiedlung mit den heute zur Verfügung stehenden Techniken zu prospektieren. Da die Bodenverhältnisse überall unterschiedlich sind, musste zunächst nach dem für Xanten am besten geeigneten Verfahren gesucht werden.

Im März 2005 wurde deshalb nach vielversprechenden geomagnetischen Prospektionen durch Jobst Wippen vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege eine Untersuchungsfläche innerhalb des Kolonieareals ausgewählt, um für die Teilnehmer an einer Testprospektion gleiche Voraussetzungen zu schaffen. Die Wahl fiel auf den Südwestteil der Insula 39, da hier einerseits bis dato keine Bodeneingriffe vorgenommen worden waren, andererseits aber auf Grund der Grabungsergebnisse im nordwestlichen und östlichen Teil der Insula eine bestimmte Befunderwartung gegeben war. Zu dieser vom Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Testprospektion wurden neun Fachfirmen und drei Institute eingeladen, ihre jeweils favorisierten Prospektionsmethoden auf der Untersuchungsfläche von hundert mal fünf- und dreißig Metern einzusetzen. Die Prospektionen fanden nacheinander im Frühjahr und Sommer 2005 statt. Von den Eingeladenen nahm leider keines der angeschriebenen Universitätsinstitute teil, dafür aber acht Fachfirmen, nämlich ABE-geo Burgdorf, Büro für Geophysik Lorenz Berlin, Eastern Atlas Berlin, geoFact Bonn,

GeoHiRes International Borken, Orpheus-Geophysik Kriftel, Terrana Geophysik Mössingen und Tricon München. Für ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Testprospektion sei den jeweils Verantwortlichen an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Die Teilnehmer erhielten aus dem Denkmalförderungsprogramm des Landes eine geringe Aufwandsentschädigung, die an der jeweiligen Zahl der Messtage und der Distanz zwischen Firmensitz und Messort ausgerichtet war. Alle wurden verpflichtet, das Ergebnis ihrer Testprospektion bis Ende September 2005 schriftlich vorzulegen. Die Resultate liegen dem Archäologischen Park Xanten vor, müssen aber noch einer eingehenden Analyse unterzogen werden. Bei einer ersten Betrachtung der erreichten Plots fällt aber auf, dass sich die bereits in einem Plan von Irwin Scollar aus dem Jahr 1970 grob erkennbare Ausrichtung der Gebäude zum südwestlich angrenzenden Nebendekumanus, abweichend von den Befunden an der Nordostseite der Insula, offenbar bestätigt. Insbesondere an der von Scollar nicht untersuchten Südostseite der Testfläche lassen sich in allen Georadar- und Geoelektrik-Auswertungen klare, eindeutig rechtwinklig zueinander stehende Mauerverläufe in Tiefen von zirka achtzig Zentimeter bis etwa zwei Meter erkennen, nicht aber, oder nur undeutlich, mit der Geomagnetik. Irritierend ist, dass Mauerzüge an der Westecke der Insula nur in den Magnetometerplots gut darstellbar sind, in den Radar- und Elektrik-Auswertungen dagegen nur diffus erscheinen.

Die weitere Zielsetzung des Archäologischen Parks Xanten sieht nun vor, nach der Auswertung der Testergebnisse und der Festlegung der Messverfahren die erforderliche Finanzierung zur Durchführung von Messungen vorzubereiten, um in den kommenden Jahren das gesamte Areal der Colonia Ulpia Traiana geophysikalisch zu prospektieren. Darüberhinaus soll ein Geländestreifen von ungefähr zweihundert Metern Breite um die Stadt herum untersucht werden, der auch den nordöstlich angrenzenden römischen Hafen und das Umland miterfasst.

Bildrechte. Alle Bilder Archäologischer Park Xanten und Römermuseum Xanten. Ausführung Peter Ickelsheimer (1, 2 und 3) und Stefan Eismann (4).